

# Jugend-Vorwärts

Nummer 5 / Freitag, den 13. Juli 1923

Der „Jugend-Vorwärts“ ist ein Diskussionsorgan der Arbeiter-Jugend und der Jungsozialisten. Es können hier gelegentlich auch Meinungen zum Ausdruck kommen, die dem Standpunkt der Partei nicht vollkommen entsprechen. Die Redaktion trägt daher für den Inhalt dieser Beilage nur die presserechtliche Verantwortung. Redaktion des „Vorwärts“.

## Jugend.

Von Max Dorn.

Hinaus! Hinaus!  
Hinaus in den duftenden Sommer.  
Jugend, rühre dich. Jugend, den Rucksack gepackt. Die Feldflasche her. Und die Landkarte. Auch den Kochtopf her. Und die Geige geht mit. Gitarre und Laute.

Fabrik, Werkstatt — die Jugend verläßt euch.  
Fabrik, Werkstatt — wie ihr so hartherzig wart. Immer nur Pflicht fordernd. Nie Güte schenkend.  
Maschinen — uns ruft der Wald!  
Feuer — uns winkt die Sonne!  
Drehbank — uns erwartet der Bach!  
Fabrik — Werkstatt — die Jugend verläßt euch.

Gefang von den Lippen. Gefang aus dem Herzen.  
Die Seele fühlt rein.  
Und der Wind ward Wandergeselle mit uns.  
Und alle Bäume haben grün geklagt.  
Und die Fikaden sind uermüdet.  
Und die Schwalben fliegen.  
Und tausend Blumen sind so bunt — so bunt — so bunt.  
Steine — wie schön eure Formen.

Dort der Fluß: braun seine Brust, braun sein Raden, braun seine weichen Arme — und rot sein weiblicher Mund.  
Berge, Berge — ihr streckt die großen gültigen Hände — und ihr hebt uns hinauf — — hinauf ins Blaue — näher der Sonne ans Herz — näher zu den Freunden: zu den weißgeränderten Wolken: den schönen, den ersten.  
Und im Bergwalde die goldenen Falter.  
War das dort nicht eben ein Reh?

Fündet zum Mahl.  
Und die Flammen entblößen ihre Schönheit.  
Und die Suppe kocht.  
Und es schmeckt.  
Und dann schläft man — im Schatten der Eichen, im Schatten des Ahorns, im Schatten der rauschenden Ulme.  
— Aufgewacht! Glück! Freiheit! Bergwald! Sonne und Wind!  
Mädchen, kommt nun — wir tanzen, wir singen, wir lieben! Spielt auf — ihr roten Geigen!  
Laute — juchze!  
Gitarre — munter und flott!

Heimfahrt.  
Rüde. Aber klar der Geist.  
Ueber uns brennen die Sterne: rote gültige Sterne: ihr Herz leuchtet Gemeinsamkeit.  
Und morgen wieder Fabrik — und morgen wieder Werkstatt — aber Fabrik und Werkstatt werden anders sein, sie werden nicht mehr die hartherzige Pflicht sein — denn wir bringen ihnen die Schönheit der Berge, die Schönheit der Wälder, die Schönheit des Flusses, die Schönheit der Sonne, die leuchtende Gemeinsamkeit der Sterne.  
Und Schönheit mildert doch immer das Harte: und Gemeinsamkeit macht freundlich — —  
Arbeit! Arbeit! wir lieben dich — hin durch die Schönheit des duftenden Sommers.

## Nation und Internationale.

Von Walter Spengler.

Wenn ich die Menschen mores zu lehren hätte, dann würde mein erster Satz sein: „Brüder, hütet euch vor dem engen Horizont!“ Ist es nicht erschütternd, mitansehen zu müssen, wie die Kreise, die da glauben, den nationalen Gedanken in Erbpacht zu haben, mit unerbittlicher Hartnäckigkeit alles zu ersticken suchen, was Weltgefühl, Menschheit und Völkerverständnis heißt?

Ist es nicht Zeugnis geschichtlicher Unkenntnis, wenn andere, die nur in Menschheit ein gros machen, das nationale Bewußtsein, den nationalen Willen, die Nation überhaupt leugnen?

Sie wie dort kein Bemühen, weltgeschichtlichen Sinn zu begreifen, hier wie dort das gefährliche Spiel, Faktoren nicht in Rechnung zu stellen, die hineingehören, hier wie dort Besard, Protest, Enttäuschung, wenn die Rechnung am Schluß nicht stimmt.

Versuchen wir einmal, soweit das innerhalb dieses engen Rahmens möglich ist, zu klären, was verstandesmäßig klären läßt. Wenn ich damit erreiche, daß zwei Genossen aufhören, immer nur die Gebetmühle zu drehen, und nachzudenken beginnen, will ich zufrieden sein.

Wir unterscheiden zunächst einmal: Staat, Volk und Nation. Es ist durchaus möglich, den Staat zu verneinen und die Nation zu bejahen, es ist durchaus möglich, das Volk zu verneinen und den Staat zu bejahen. Nur das ist nicht möglich: eine Nation zu suchen, wo kein Volk, wo nur Masse Mensch zu finden ist.

Ich sehe das an die Spitze, um vor aller Erörterung zu zeigen, wo die Dinge miteinander verknüpft und voneinander getrennt sein müssen und können.

Was ist ein Staat? Wir pressen die Antwort in einen Satz und sagen: Ein Staat ist eine Gemeinschaft, entstanden aus Zweckmäßigkeitsgründen, die in erster Linie diese sind: die politischen, wirtschaftlichen, sozialen und rechtlichen Verhältnisse der innerhalb bestimmter Landesgrenzen wohnenden Volksangehörigen zu regeln.

Aus dieser Feststellung ergibt sich: ehe der Staat war, muß das Volk gewesen sein. Volk ist ein Begriff, um den in der Wissenschaft hart gestritten worden ist. Klare Formulierungen finden wir wohl bei Heinrich Cuny und Oswald Spengler. Letzterer sagt in seinem Werk „Der Untergang des Abendlandes“, 2. Band:

Für mich ist Volk eine Einheit der Seele. Alle großen Ereignisse der Geschichte sind nicht eigentlich von Völkern ausgeführt, sondern haben Völker erst hervorgerufen. Jede Lat ver-

ändert die Seele des Handelnden. Man mag sich zuerst um einen berühmten Namen geschert haben — daß hinter einem Klange nicht ein Haufen, sondern ein Volk steht, das ist die Wirkung, nicht die Voraussetzung großer Ereignisse. Erst durch ihre Wanderschaft sind Götter und Osmanen geworden, was sie später waren. Die Amerikaner sind nicht aus Europa eingewandert; der Name des florentinischen Geographen Amerigo Vesputti bezeichnet heute zunächst einen Erdteil, aber außerdem ein echtes Volk, das durch die seelische Erschütterung von 1775 und vor allem durch den Sezessionskrieg von 1861—1865 seine Eigenart erhalten hat.

Also: Völker sind geworden durch gemeinsame Schicksale verschiedener, rassemäßig oft nicht zusammengehöriger Stämme. Diese gemeinsamen Schicksale gaben ihnen ihre Eigenart als Volk, als dieses oder jenes Volk. Es bildete sich, um mit Max Adler zu reden, eine Charaktergemeinschaft heraus.

Wie verhält sich nun die Nation zum Volk? Man wird das Richtige treffen, wenn man sagt: ein Volk wird zur Nation, wenn es seine Bestimmung, seine weltgeschichtliche Aufgabe erfüllt hat, wenn der durch äußere Umstände Volk gewordene Haufe von Menschen eine gemeinsame Idee begreift, das heißt, wenn ein Volk beginnt, Weltgeschichte mitzubestimmen. Wie weit das beim deutschen Volk der Fall ist, soll hier nicht unterucht werden. Ich behaupte aber, daß wir wohl Volk, aber keine Nation sind!

Dies sind die großen Linien. Von hier aus können wir uns und andere Völker verstehen, von hier und keinem anderen Punkte aus ist auch der Gedanke der Internationale zu erörtern. Eins steht außerhalb der Diskussion: die in Jahrhunderten gewordenen Volkstypen können nicht durch gedankliche Konstruktion geformt werden. Hier handelt es sich um innere Bedingungen. Der Gedanke des großen Menschheitsbros ist die Folge schwerer Gehirnerweichung.

Was nach dieses Jahrhundert verwirklichen kann, ist: das Verhältnis der Staaten zu einander auf eine ganz andere Basis zu stellen. Die Wirtschaft ist im zwanzigsten Jahrhundert nicht mehr national begrenzt. Die mangelnde Einsicht in diesem Punkte ist der Kern der meisten modernen Kriege, die wir, weil wir kapitalistische Wirtschaft haben, kapitalistische Kriege nennen. Hier können und müssen internationale Schiedsgerichte ordnen. Wegen der Kohlen, die England besitzt und die meisteuropäische amerikanische Kapitalisten besitzen möchten, dürfen nicht Millionen Menschen gemordet und unglücklich gemacht werden. Voraussetzung wird allerdings sein, daß die Staaten die Wirtschaft in der Hand haben und nicht, wie es gegenwärtig der Fall ist, die Kapitalistengruppen den Staat. Wer hier keine Internationale will, ist beschränkt oder in einem so hohen Maße gewissenlos, daß er unschädlich gemacht werden muß.

Anders liegt es bei den Völkern und Nationen. Kein Volk, keine Nation hat das Recht, das Leben des anderen Volkes zu stören. Wer es dennoch tut, muß bekämpft werden. Je höher der Grad der Sittlichkeit eines Volkes ist, um so sittlicher werden die Kampfmittel dieses Volkes sein. Wir sind im Ruhrkampf nicht allein deshalb die moralisch Stärkeren, weil das Recht auf unserer Seite ist, sondern vor allem deshalb, weil unsere Waffe tausendmal sittlicher ist als die des rüberischen Frankreichs. (Die einflußlose Rinderherde ehler Staatsbürger in Frankreich sei dabei ausdrücklich dankend anerkannt!)

Wir haben also festgestellt, daß überstaatliche Möglichkeiten vorhanden sind, ohne daß die Rechte der Völker angegriffen werden. Wie aber steht es mit dem Gedanken der Menschheit überhaupt?

Menschheit ist eine gedankliche, eine ideale Vorstellung höchst vollkommener Menschen auf der ganzen Welt. Eine Menschheit, die nichts kennt als dies: göttlich zu sein. Die Menschen werden wahrscheinlich nie dahin gelangen, aber sie sollen diese Idee haben, sie müssen sie haben, weil diese Idee eines der treibenden Momente im Kampfe um die Menschlichkeit ist. Menschlichkeit — das ist möglich und das müssen wir so rasch wie möglich in der Welt erreichen. Die Sozialisten sollen die Vorbilder dabei sein. Sie können es am besten und am tiefsten in dem Volke, in dem sie verwurzelt sind und dessen Charakter sie selbst besitzen. Das schmälert die Liebe zum Volke nicht, das will die Völker nicht brechen, sondern erheben.

## Klassenkampf der Jugend.

Von Walter Guggenheimer.

Selbstverständnis kann eine Klasse, bedrückt, getreten, nicht zu Atem kommend, sich keine selbständige kulturelle Klassenideologie schaffen. Mit dem Augenblick aber, da sie im bitteren Existenzkampf auch nur momentweise zur Besinnung kommen kann, müssen gerade ihre Arbeitsverhältnisse, die Wohnungsverhältnisse, ihre speziellen Erhaltungsmöglichkeiten, die rasche Ausbildung einer kompakten unerschütterlichen Klassenideologie befördern und bestimmen. Für manche Teile der Arbeiterschaft scheint dieser Augenblick, wenigstens zeitweise, gekommen. Jedenfalls relativ an der Lage des Kleinbürgertums gemessen, dessen wirtschaftliche Zerbreitung jetzt schon vom fast vollständigen Untergang seiner speziellen Ideologie begleitet ist. Wir dürfen uns durch das Verzweiflungswort der augenblicklichen wirtschaftlichen Lage nicht darüber täuschen lassen, daß im allgemeinen das Proletariat sich den Platz erobert hat, von dem aus es die Welt mit seiner Ideologie durchdringen kann, wenn es eine hat.

Um die zu schaffen, wenn auch nur in Ansätzen, in groben Umrissen, das ist die Aufgabe der sozialistischen Jugend. Nachdem die Väter und Mütter in hartem Kampf eine gewisse Basis dafür geschaffen haben.

Auf drei Wegen scheint die sozialistische Jugend diesem Ziele näher zu stehen: Auf dem der radikal-liberalen Freiheitsideologie und auf dem der gemeinschaftstuchenden Jugendbewegung. Betrachten wir den Ursprung dieser beiden Richtungen, so erndeten wir auch sofort ihre Gefahren: bürgerliche Abstammung.

Sehen wir heute große Massen proletarischer Vorstadtjugend sich mit dem wörtlich färglichen, mühsam errungenen, am nächsten Tag wertlosen Geld lindlich froh ins „Leben“ stürzen, so gibt es zunächst wenig, daß man dieser selbstverständlichen Reaktion gegen die trüben Kriegsjahre, diesem selbstverständlichen Drang nach Sinnentfreude im weitesten Sinne entgegenhalten könnte.

Es kommt auf das Wie an. Nicht in dem Sinne natürlich, daß hier „Mäß und Mitte“, gut bürgerliche Aufführung und sitzames Benehmen gepredigt werden sollen. Aber so sehr man sich freut, daß langsam, fast unmerklich die Proletarierjugend in die Plätze der früheren Mittelstandsjugend einrückt, so wichtig ist es, daß diese Proletarierjugend dieses Nachrückens auch klassenmäßig als solches empfindet und sich dem Glauben hingibt, der einzelne müsse durch dieses Einrücken nun selber ein Bourgeois werden. Ganz abgesehen davon, daß dieser Glaube in Wäde einer bitteren Enttäuschung Platz machen müßte, würde er jede Hoffnung auf eine allmähliche Ausbreitung und Verfestigung proletarischer Ideologie junichte machen. Es ist denkbar, daß Mädchen einen echt „bürgerlichen“ Hut mit dem bewußten Gefühl tragen, auch diesen Hut, unter vielem Anderem, in langen Klassenkämpfen für sich, als Glied der proletarischen Klasse, „erobert“ zu haben, während andererseits mancher junge Burche sich durch einen schmutzigen Strohstrang in den

erbabenen Stand des Bourgeoisiums „befördert“ fühlt. Und auf diese Gefinnung kommt es an. Proletarische Jugend, die kaum zu einer gewissen materiellen Kleinreicht gelangt, das Klassenbewußtsein verliert, gleicht dem Soldatentrupp, der, nach Eroberung eines Forts, statt eines Siegesliedes, einen begelsterten Fratzenstimmungsgymnast mit dem bisherigen Feind anstimmen würde, mehr noch, die eroberte Stellung gegen die früheren Kameraden verteidigen würde. Fahrensflucht nach einem Erfolg, wenn auch nur einem Teilerfolg, ist erstens dumm und zweitens doppelt verächtlich.

In Samt und Seide müßte man das Proletariatsmüdel an den kampftuchlosen Jüngen, am freien Blick, an der inneren Sicherheit von den gebogenen, verlagerten, geschobenen Augenenden des Bürgerturns unterscheiden können. Die proletarische Freude hat in allen ihren Abstufungen und Abarten einen Unterfang von Stolz und Verachtung, den kein gepreßter und plattgedrückter Bürger innerlich je gehört hat.

Aber die Proletarierjugend, die allsonntäglich, kampflieder-singend, ins Freie zieht, die ist wohl die bemutiere, klassenfolgere? Bemutiere ist sie, gewiß, fragt sich nur, ob mit Recht. Denn im Grunde ist ja auch sie nur in ein Erbe bürgerlicher Hinterlassenschaft eingerückt, das es nun heißt, mit dem richtigen Geiste in sich aufnehmen. Zweifellos hat die gesamte bürgerliche Jugendbewegung in allem, was Freiheit von Kleinbürgerlichen Vorurteilen, von unwahrscheinlichen Bindungen und Fesseln, in allen Dingen, vom Außer-sichsein bis zum Innersein, Intimitäten, der proletarischen Jugend vorgebetet. Aber doch in einem beträchtlich anderen Geiste. Räumlich als eine revolutionierende Jugend, die durch den Kampf, den sie gegen die bürgerlichen Schranken führte, deren reales Dasein innerlich immerhin anerkannte, während das Röstliche, Frische an der proletarischen Jugend ja eben darin besteht, daß sie innerlich nie was gewußt hat von all den abdrückenden Beschränkungen, und im Grunde lagen müßte über die grotesk sich ausbreitenden Gebärden einer gutgefönneten, aber in unwiederbringlicher Freiheitsberaubung aufgewachsenen Jugend.

Selbst in allen Kämpfen also, die beide Jugendbewegungsgruppen Seite an Seite führen, selbst in allen ihren gemeinsamen Errungenschaften und Freuden, der Liebe zur Natur, im Verständnis des Gemeinschaftsgebändens, in der Freiheit des Verkehrs zwischen Mädchen und Jungen, in all dem Gemeinsamen diebt — und muß bleiben — doch der Unterschied zwischen der Natürlichkeit und der Gewalttheit, der krampfhaften Eroberung und der lächelnden Selbstverständlichkeit.

Nicht nur in großer äußerer Dokumentation also geht der spezielle Klassenkampf der Jugend vor sich, sondern vor allem im treuen inneren Festhalten an dem unerschütterlichen proletarischen Klassenbewußtsein und der proletarischen Klassenhoffnung: Der Aufrichtung, der Schöpfung eines neuen, freien, sonnigen, kristallklaren proletarischen Kultus, in der Bestimmung also. Nach außen und nicht zuletzt nach innen, wo so manche Leberläufer-Verfälschungen sich regen mögen, muß es immer heißen: Fort mit dem Bourgeois!

## Ob das mal anders wird?

Motto: In Deutschland ändert sich nur das Wetter.

Ein Jugendgenosse schreibt uns:

Die Republik ist die Staatsform, innerhalb derer wir Möglichkeiten leben, aus diesem Land einmal ein freies und schönes Vaterland zu schaffen. Wer die Republik angreift, ist unser Feind! Mag er Poincaré oder Hitler heißen, mag er mit Maschinengewehren oder Berkeumbungen arbeiten. Wer die Republik angreift, muß niedergelämpft werden!

Hier soll von einem Feinde gesprochen werden, der heimtückisch und unermüdet an unserem Blute saugt, der, sich seiner Feindschaft kaum bewußt, uns langsam zugrunde richtet.

Ich war während der Besetzung des Ruhrgebiets einigemal in der besetzten Zone. Neben allen Unmaten, neben allen Schrecklichkeiten der Einbrecher, von denen ich hörte und von denen die Zeitungen nichts melden, weil sie die Worte registrieren müssen, berichtete man mir aber auch von Erscheinungen innerhalb der Bevölkerung, von denen die Franzosen wohl die Ursache sind, für deren Auswirkung aber auch andere Leute, Leute, die in der Etappe von den tapferen Ruhrkämpfern singen und sagen, verantwortlich zeichnen.

Der passive Widerstand hat zur Folge, daß an vielen Stellen überhaupt nicht gearbeitet wird, an anderen nur verkürzt. Die freierwerbenden Arbeiter bekommen nun trotzdem Lohn ausgezahlt. Dies ist richtig und ganz in Ordnung so. Nur muß dabei bedacht werden, daß in Industriezentren, wie das Ruhrgebiet eins darstellt, nicht lauter brave beheldene Bürgerleute wohnen, sondern eben auch recht viele Menschen, die leicht den Halt verlieren. Die Folge davon ist, daß in zahlreichen Orten schon morgens um 10 Uhr die Wirtschaften mit Arbeitern angefüllt sind, die ihr Geld vertrinken und die Familie in Not und Elend bringen. Es ist nun vorge schlagen worden, diese Leute mit Arbeiten zu beauftragen, die den Widerstand nicht schädigen. Das ist abgelehnt worden. Und zwar seitens der Berliner Behörden, also aus der Etappe heraus.

Das schlimmste aber ist die Gefahr der Verwahrlosung der arbeitenden Jugend. Die Kriminalität in einigen Städten des besetzten Gebietes hat ein Maß erreicht, das kaum mehr zu übertreffen ist. Ich will keine Zahlen nennen, obwohl mir solche bekannt sind, ich will sie dennoch nicht nennen, weil ich aus mir heraus diesen Schätzungen sehr mißtraulich gegenüberstehe. Auch hier wurden gute Vorschläge gemacht, ganz besonders betätigte sich dabei unser Düsseldorf Arbeitersekretär Genosse Winnen. Dieser schlug vor, die Kinder, die mit 14 Jahren die Schule verlassen sollen, nicht zu entlassen, damit sie auf diese Weise der Gefahr der Verwilderung entzogen würden. Die Behörden lehnten das ab!

Es ist weiter der Vorschlag gemacht worden, die jungen Handwerker und Arbeiter, die untätig herumlungern, in täglich vierstündigen Fachunterricht zu nehmen und so aus der Not eine Tugend zu machen, sie weiterhin zu vierstündiger sportlicher Betätigung zu verpflichten. Der Vorschlag ist abgelehnt worden!

Es ist vorge schlagen worden, Nähmaschinen zu kaufen und einen Teil der jungen Arbeiterinnen auf diese Art zu beschäftigen. In Berlin begriff man auch so was nicht!

Inzwischen schreibt das Unheil fort. Die Kriminalität der Jugend steigt unermüdet, die Geschlechtskrankheiten finden eine Verbreitung wie nie zuvor.

Aber das rührt die in Frage kommenden Behörden nicht. Ich stelle mir den Beheimrat vor: Besuch um Nähmaschinen in der Hand zum Kollegen:

„Doktor, das Neueste! Die Sozialdemokraten wollen an der Ruhr mit Nähmaschinen kämpfen! Hahahaha...“

Wißt Ihr sehr, wo der Feind steht, den ich meine? Seht Ihr des Bureaucratus ironisch lächeln? Habt Ihr ihn schon einmal gespürt, diesen Geist von 9—3? Wir trepteten noch einmal daran!!!